

richtete Wirthshäuser mit weichen Betten und reinlicher Bettwäsche, zwischen denen er nachholen mag, was er etwa hoch oben in den einfachen Bauten entbehrt zu haben meint.

Der höchste, freieste Punkt des Riesengebirges, die 5000 Fuß hohe Schneekoppe, bot bis zum Jahre 1850 dem durch das mühsame Hinaufklettern auf schlechten, eigentlich keinen Wegen erschöpften Reisenden gar zu wenig Bequemlichkeit. Das einzige auf der Spitze befindliche Gebäude war bis dahin die ihrer kirchlichen Bestimmung entzogene Laurentiuskapelle, ein kreisrundes, mehr als einfaches dunkles kleines Gebäude mit gewaltigen Steinmauern. Darin hauste ein weniger durch Zuverlässigkeit als durch hohe Preise sich auszeichnender Wirth. Das die ganze Weite des Gebäudes füllende Gemach war Ess-, Rauch- und Schlafzimmer für beide Geschlechter. Erst als der bisherige tüchtige Wirth der Schneegrubenbaute die Wirthschaft auf der Schneekoppe übernommen hatte, ward Hand angelegt, ein wohnliches Haus daselbst zu bauen, was auf dem kahlen, wenig Oberfläche bietenden Felsen, auf dem die Stürme oft mit furchtbarer Gewalt wüthen, keine leichte Aufgabe war. Im Jahre 1852 war das Gebäude vollendet, aber schon im Jahre 1857 brannte es mit seinem ganzen Inhalte nieder. Sogleich mit Beginn des Frühjahrs 1858 ward rüstig Hand angelegt, ein neues noch größeres und bequemerer Wirthshaus zu bauen, und bereits am 1. August desselben Jahres konnte dasselbe Gäste aufnehmen.

Dieses neue Gebäude ist mit Ausnahme der massiven Feuerstätten ganz von Holz mit einem Doppeldach von Schindeln; die Balkenwand ist von außen mit Brettern vertäfelt, von innen verbohrt. Unzählige große eiserne Nägel und Anker müssen dem Bau den fehlenden Schutz einer bergenden Felswand ersetzen. Er ist 75 Fuß lang, 68 Fuß tief. Ein Vorbau nimmt den eintretenden Wanderer schirmend auf und wehrt das Eindringen des Sturmes in die inneren Räume ab; ein mit einem sichern Geländer versehener Umlauf an der Morgen- und Mitternachtseite dient ebenfalls zum Schutze vor den Stürmen und gewährt prachtvolle Blicke in das herrliche Hirschberger Thal mit seinen Städten, Dörfern und Burgen, Höhen und Tiefen, Wäldern und Wiesen, Felsgruppen und verschiedenfarbigen Feldern, Bächen, Flüssen und zahlreichen Teichen, über welches Alles hinaus unbehindert durch die das

Thal umlagernden niedrigeren Bergzüge der Blick hinschweift in die gefegnete schlesische Ebene.

Das untere Stockwerk des Gasthauses enthält einen Saal von 40 Fuß Länge und 38 Fuß Breite, welcher ebenso wie die Gastzimmer Eleganz mit Bequemlichkeit vereinigt. Zu beiden Seiten des Saales und dahinter liegen die Wirthschaftsräume, sechs Fremdenzimmer, die Führer- und Trägerstube. Das erste Stockwerk enthält 20 Gastzimmer, das zweite sechs; 70 vollständige Betten sind in diesen Zimmern aufgestellt. Für minder Bemittelte und minder Verböthete giebt es in den vielen noch vorhandenen größeren und kleineren Räumen Lagerstätten auf Matratze oder auf Streu, so daß alle Klassen hier angemessenes Unterkommen finden vom behaglichen Vergnügungsreisenden an bis zum armen Handwerksburschen, der sein Känzchen zum Kopfkissen und seinen Rock zur Decke nimmt.

Auch ein besserer Weg führt jetzt auf die Schneekoppe, die nun zu Pferde zu erreichen ist, während sie früher nur durch mühsames Steigen und Klettern über gewaltige Steinmassen zu ersteigen war. In Seiborf findet man stets Reitpferde aufgestellt.

Der Sonnenauf- und Untergang bei heiterem Himmel ist auf der hohen, freien Schneekoppe ein unbezahlbarer Genuß, der früher mit einem mehr als schlachten Nachtlager erkauft werden mußte, in dem neuen „Adlerhause“ aber nichts erfordert als ein etwas frühes Aufstehen vom bequemen Bett.

Wir können denjenigen unserer Leser, deren Mittel eine Vergnügungsreise erlauben, und die die schönen Partien unsers sächsischen Erzgebirges und der sächsischen Schweiz bereits durchwandert haben, aus voller Ueberzeugung eine Reise in das Riesengebirge empfehlen. Sie werden die darauf verwendete Mühe und Geld reichlich ersetzt finden durch die vielfachen herrlichen Genüsse dieses hohen Gebirges, und namentlich solche Reisende, deren Beruf eine sitzende Lebensweise bedingt, werden die dadurch untergrabene Gesundheit wiederfinden und von Neuem befestigen.

Nachschrift. Am Abend des 23. Juli 1859 ist die Koppkapelle durch einen Blitzstrahl in Brand gerathen und bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Wirth mit seinen Leuten und eine Partie Breslauer Studenten, sowie einige junge Leute aus Dresden, die gerade oben waren, konnten in dem heftigen Sturme nur mit den größten Anstrengungen das Gasthaus schützen, das auch wirklich unbeschädigt geblieben ist.